

# Aus dem Vereinsleben

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **24 (1916)**

Heft 20

PDF erstellt am: **22.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

4—5 Kandidaten anmelden. Bedenken denn diese Vereine nicht, daß der Hilfslehrekurs nicht ihnen allein zugute kommen kann, sondern für alle da ist? Und welche Gefahr liegt doch in diesem massenhaften Zutreiben zu den Hilfslehrekursen! Ueber der Quantität vergißt man die Qualität. Da melden sich Elemente, die zur Lehrtätigkeit gar kein Talent und kein Verständnis dafür haben. Etwas können, heißt noch lange nicht, mitteilen können. Das wird aber sehr oft verwechselt. Und gar erstaunt ist man, wenn man Teilnehmern an solchen Kursen begegnet, die nicht einmal die Grundzüge von dem kennen, was ein jeder Samariter, Hilfslehrer oder nicht, wissen soll. Da herrscht immer noch die Meinung, der Hilfslehrekurs sei so eine Art höhere Schule, in welcher die Samariterkenntnisse einfach erweitert, so eine Art besserer Samariter ausgebildet würden. Das ist falsch; bei den Hilfslehrekursen soll den praktischen Leitern Anleitung gegeben werden, das Gelernte den Anfängern auf eine möglichst klare und anschauliche Art beizubringen. Wenn dabei in diesen Kursen noch etwas mehr geboten wird, so ist das gleichsam eine Belohnung für den besonderen Fleiß dieser Leute, eine größere Berechtigung irgendwelcher Art soll darin nicht enthalten sein. Das Pensum des Hilfslehrekurses ist aber so groß und die dafür verwendete Zeit so kurz, daß von einem Einpausen der Samariterwissenschaft keine Rede sein kann. Wir müssen uns davor verwahren, Anfänger in diesen Kursen zu sehen, wie das eben noch viel zu oft vorkommt und das Rote Kreuz und der Zentralvorstand des Samariterbundes

werden sich vorbehalten müssen, die Aufnahmebedingungen zu verschärfen, wenn mit diesem Mißbrauch nicht abgefahren wird.

Noch eines: Wir sprachen vorhin davon, daß nicht jeder das Talent hat, das, was er besitzt, auch mitzuteilen, aber wiederum ist nicht jeder, der Pädagogik getrieben hat, ein guter Hilfslehrer. Ein junger Mann, der einen Anfängerkurs hinter sich hat und nun sogleich nachher zum Hilfslehrer ausgebildet wird, ist noch lange nicht der Mann, den wir als Hilfslehrer für unsere Vereine brauchen. Ihm geht die Erfahrung in der Anwendung des Gelernten ab, er ist bloß Theoretiker und wird selber einsehen, wie oft ganz anders sich das Leben gestaltet und damit auch die Anwendung des in der Samariterei von ihm Gelernten. Dabei soll der Hilfslehrer ein Berater des Vorstandes sein, er muß daher das Vereinsleben kennen und alle die Schwierigkeiten, die sich ihm dort in den Weg stellen und die mit den Landesgegenden, ja sogar mit den einzelnen Ortschaften immer zu wechseln. In der Schwierigkeit, diese Hindernisse zu bekämpfen, hilft alle Pädagogik nicht viel, sondern nur die Erfahrung und es ist gewiß nichts Ungeheuerliches, wenn wir verlangen, daß nur solche Leute zu den Hilfslehrekursen zugelassen werden, die eine solche Erfahrung bereits besitzen.

Damit hätten wir einigen Gedanken Raum gegeben, die uns bei Anlaß der Besprechungen von Hilfslehrekursen aufgetaucht sind. Sie sind sicher erweiterungsfähig und es würde uns freuen, wenn aus Rotkreuz- oder Samariterkreisen mehr darüber gesprochen würde. Für heute mag das Gesagte genügen.

## Aus dem Vereinsleben.

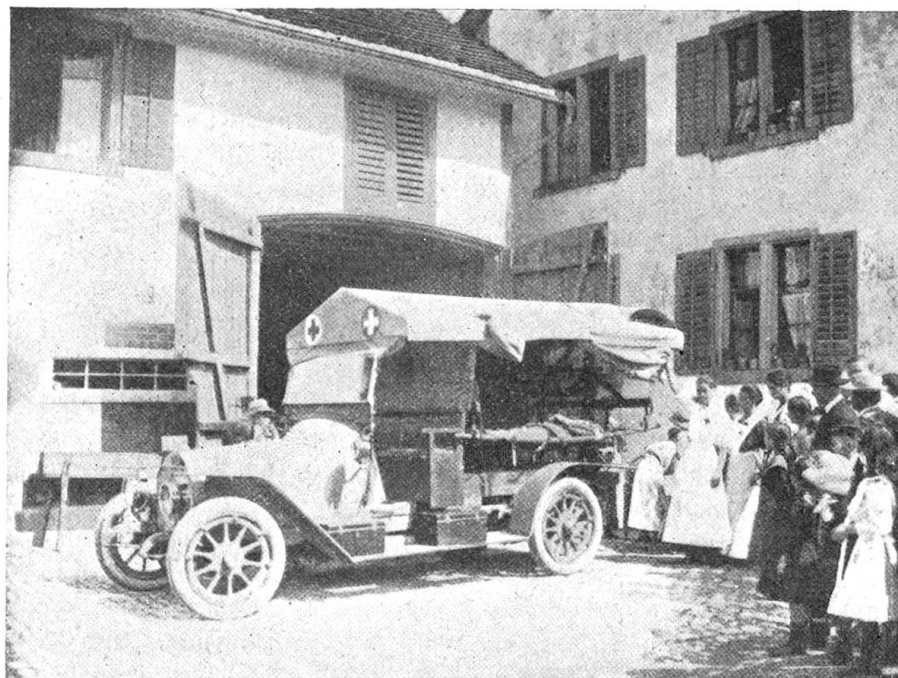
**Außersihl.** Feldübung. Sonntag, den 27. August 1916 veranstaltete der Samariterverein Außersihl gemeinsam mit der Schwestersektion Dübendorf und dem Unteroffiziersverein Sihlthal eine Feldübung. Die Außer-

sihler besammelten sich morgens 5 Uhr beim Helvetiaplatz. Trozdem der Himmel reichlich mit Regenwolken behangen war, fand sich doch ein stattliches Häuflein ein. Um 5 $\frac{1}{2}$  Uhr wurde abmarschiert über den Zürich-

berg nach Dübendorf, wo sich der Samariterverein beim Gasthof zum Adler bereits eingefunden hatte. Hier wurde Quartier bezogen und nach einem kurzen Appell ging es an die Arbeit. Während nun die Teilnehmer ihren Improvisationen oblagen, erhielt der Übungsleiter, Herr J. Meier, durch einen Radfahrer die Mitteilung, daß eine Abteilung der Unteroffiziersgesellschaft Sihltal auf dem Marsche von Wangen nach Dübendorf von einem Flieger bombardiert worden sei. Die Meldung sagte, daß 16 Teilnehmer an dieser Marschübung größtenteils schwer verletzt seien und dringend der Hilfe bedürften.

zu teil, für ein schmackhaftes Mittagessen zu sorgen, wozu eine Feldküche aufgestellt war.

An der Unglücksstätte wurde bei den Verletzten für zweckmäßige Blutstillung gesorgt und die nötigen Verbände angelegt. Vom Flugplatz-Kommando war in verdankenswerter Weise das Flieger-Krankenautomobil zur Verfügung gestellt worden, so daß mit dem Abtransport der Verletzten sofort begonnen werden konnte. Mittlerweile kamen auch die beiden improvisierten Fuhrwerke angefahren, um die letzten Patienten ins Notspital zu verbringen. Die zum Transport eingerichteten Wagen zeigten sich in jeder Beziehung stabil



Außerlihl. — Improvisation auf Automobil.

Der Übungsleiter sammelte nun rasch seine Schar und bildete folgende Gruppen mit je einem Chef zur Hilfeleistung.

I. Bergungsabteilung. Sie mußte möglichst rasch die Unglücksstätte zu erreichen suchen und die erste Hilfe leisten.

II. Notspitalabteilung. Diese hatte die Aufgabe, das Oekonomieggebäude des Gasthofes zum Adler zur Aufnahme und Einlagerung von 16 Patienten herzurichten.

III. Transportabteilung. Die Improvisationsfuhrwerke mußten schnellstens fertig gestellt und auf ihre Sicherheit geprüft werden.

IV. Materialverwaltung. Sie hatte das nötige Material abzugeben und für die nachherige Einsammlung zu sorgen.

V. Verpflegungsabteilung. Ihr wurde die Aufgabe

und machten den Erstellern alle Ehre. Die Notspitalabteilung hatte es verstanden, in kurzer Zeit aus der Scheune einen sauber aussehenden Notspital einzurichten. Hier wurden den Verletzten von dem anwesenden Arzt, Herrn Dr. med. Albrecht, Dübendorf, und dem Übungsleiter, Herrn J. Meier, ihre Verbände kontrolliert und zum größten Teil als richtig befunden.

Gegen 1 Uhr wurden die Patienten von ihrem Krankenlager erlöst, und die Übung hatte damit ihr Ende erreicht. Mit gutem Appetit wurde das nun servierte Mittagessen verzehrt.

Um 1/3 Uhr zog die Schar unter Trommelwirbel hinaus auf das Flugfeld, wo am Flieger-Denkmal nach kurzer Ansprache ein Kranz niedergelegt wurde. Durch das freundliche Entgegenkommen des Flieger-Kommandos war es den Teilnehmern ermöglicht,

zwei aufgestellte Flugapparate besichtigen zu können, die von fachkundiger Seite in ihren Details erklärt wurden. Befriedigt über das Gesehene, ging es wieder zurück nach dem Gasthof zum Adler, wo sich dann Herr Dr. Albrecht in einer sehr eingehenden Kritik über die stattgefundenen Uebung aussprach.

Nach einigen Stunden gemüthlichen Beisammenseins wurde vom Samariterverein Dübendorf Abschied genommen, das Dampfroß nahm die Scheidenden in seine Obhut und führte sie wohlbehalten wieder heim nach Zürich. Die lehrreiche Uebung wird jedem Teilnehmer in steter Erinnerung bleiben. E. H.

**Baden.** Daß St. Petrus den Samaritern gewogen ist, wußte ich wohl längst, aber daß er ihnen eine solch angenehme Ueberraschung wie am 1. Oktober bereiten würde, hätte ich doch nimmer gedacht.

Die Samaritervereine Schlieren, Turgi und Baden hatten sich nämlich auf diesen Tag zur gemeinsamen Arbeit verabredet. Der Samstag war aber so in Maß getaucht, daß sich die Samariter ernstlich mit Verschlebungsgedanken befaßten. Doch unser Wettermeister ließ zuvorkommend, wie immer, wenn Samariter tüchtig arbeiten wollen, über Nacht das Graue einigermaßen wegräumen und am Sonntag morgen stand zweifellos fest: „Die Uebung kann abgehalten werden!“

Nachmittags um 1 Uhr versammelten sich zirka 85 Teilnehmer beim Landvogteischloß in Baden und nachdem man auf dem Platz hinter dem elektrischen Werk in der Au Aufstellung genommen hatte, teilte Herr Dr. Kuhn aus Schlieren mit, daß er soeben die Meldung erhalten habe, die obere Kothhäuser seien durch ein Erdbeben zerstört, zirka 15 Verletzte, die vom Militär und der Feuerwehr aus den Trümmern gezogen wurden, harrten unserer Hilfe. Die Seminarstraße sei durch Militär und Feuerwehr gesperrt und die hölzerne Brücke unpassierbar, der Spital sei bereits überfüllt und es bliebe uns nur noch die Möglichkeit, die Verletzten die steile Halde hinunter an die Limmat zu schaffen und von hier mit Pontons wegzuführen.

Die Teilnehmer wurden in Gruppen eingeteilt, von denen die erste den Verunglückten auf der Unglücksstelle Labung und erste Hilfe brachte. Die zweite besorgte den Transport von der Unfallstelle bis zum inzwischen hergerichteten Verbandplatz hinter dem elektrischen Werk, wo eine dritte Gruppe die Verletzten labte und die Verbände nachprüfte. Durch den Transport schlecht gewordene Verbände wurden verbessert und wenn nötig erneuert. Die Verladegruppe hatte die Aufgabe, mit Hilfe der Pontoniere die nötigen Fahrzeuge herzurichten, die Verletzten auf dieselben zu verladen und sie bis zum städtischen Inhalatorium zu führen. Diese Wasserfahrt vollzog sich, dank der Umsicht des Ver-

ladeschefs und der wackern Arbeit der Pontoniere, ohne jeden Zwischenfall.

Von der Ausladestelle wurden die Patienten in das im Vereinslokal des Samaritervereins Baden eingerichtete Notspital verbracht, mit dessen eingehender Besichtigung der ernste Teil der Uebung zum Abschluß gebracht wurde.

Um 6 Uhr abends fanden sich die Samariterinnen und Samariter im Saale zum „Falken“ ein, diesmal um dem Wagen Samariterdienste zu leisten, um die Kritik von Herrn Dr. Kuhn anzuhören und um noch ein gemüthliches Stündchen zusammen zu sein.

Herr Dr. Kuhn erklärte sich mit dem Verlauf der Uebung im allgemeinen und mit dem Transport im besondern sehr befriedigt. Vollkommen ist ja nichts Irdisches und er fand auch einige unterlaufene Fehler, die auszuweichen wir uns befehlen werden.

Herr A. Gantner sprach sich als Vertreter des Schweiz. Samariterbundes über die Uebung lobend aus und Herr Hirschmann, Mitglied des Samariterauschusses des Roten Kreuzes, Zweigverein Baden, versicherte uns seiner Freude über den gelungenen Transport von der Unglücksstelle bis zum Verbandplatz.

Dank allen Teilnehmern, besondern Dank dem Pontonierfahrverein Baden, der sich bedingungslos bereit erklärt hat, den Transport auf der Limmat durchzuführen.

Ich habe immer den Eindruck gehabt, daß das Samariterwesen im Kanton Zürich auf der Höhe sei, und Schlieren hat diesen Eindruck letzten Sonntag nicht nur bestätigt, sondern noch vertieft. Möge die Freundschaft mit Schlieren fortbestehen und gelegentlich aufgefrischt werden. Fi.

**Bassersdorf.** Samariterverein. Es ist schon lange her, seitdem der Name unseres Vereins an dieser Stelle figurierte, und dennoch sind wir in der Zwischenzeit nicht untätig geblieben. Am 27. August veranstalteten wir, gemeinsam mit dem Samariterverein Derlikon, eine Feldübung im „Hard“ bei Bassersdorf.

Laut Supposition sind bei einer Sprengung in der dortigen Kiesgrube mehrere Personen leichter oder schwerer verwundet worden. Sofort eilten die Samariter und Samariterinnen zu Hilfe und legten die ersten Notverbände an. Die Verwundeten mußten auf Bahren an den Hängen der Kiesgrube heruntergelassen, und in eine nahe, als Notverbandplatz eingerichtete Scheune transportiert werden. Von dort verbrachte man sie auf zweckdienlich eingerichteten Wagen nach dem Dorfe, wo Samariterhände die dortige Turnhalle in der Zwischenzeit in ein Spital für die Verwundeten um-

gewandelt hatten. Dort fand auch die Kritik statt, die zu unserer Genugtuung günstig ausfiel.

Im „Freihof“ stand alsdann schon das wohlverdiente „3 Abig“ bereit, das den beiden Vereinen noch ein Stündchen fröhlichen Beisammenseins brachte.

Unsere Gäste hatten allerdings noch einen etwas weiten Heimmarsch, weshalb nicht allzuspät aufgebrochen wurde.

Jedem Teilnehmer wird der lehr- und genutzreiche Tag eine schöne Erinnerung sein, und freuen wir uns, bald wieder zusammenarbeiten zu können.

**Degersheim.** Am 14. August veranstaltete der Samariterverein Degersheim eine Alarmübung, welche in jeder Hinsicht einen günstigen Verlauf nahm.

Ohne daß die Mitglieder eine Ahnung von dem Vorhaben hatten, traf der Leiter, Herr Emil Tribelhorn, Präsident, in aller Stille die nötigen Vorbereitungen und wurden wir erst nach 7 Uhr abends von dem Aufgebote überrascht. Punkt 8 Uhr waren 30 Mitglieder beim Appell anwesend, der Rest durch Krankheit oder Ferienaufenthalt verhindert. Beim Besammlungsort im Spritzenhause wurden vom Leiter die nötigen Chefs für den Transport und das Lazarett bestimmt und nun wurde nach dem „Sternen“ marschiert. Während eine Abteilung sofort den Sternensaal in ein Lazarett umzuwandeln begann, wartete die Bergungsmannschaft auf weitere Befehle.

Um 8 Uhr 20 erhielten wir die Kunde, daß einige Mitglieder des hiesigen Hydrantenkorps bei einem Brandausbruche im katholischen Schulhause verunglückt seien und unsere Hilfe benötigen. Mit vier Tragbahnen wurde sofort nach der Unglücksstelle marschiert und mit der Arbeit begonnen.

Etwas Schwierigkeiten beim Anlegen der Notverbände verursachte die mangelhafte Beleuchtung und trotzdem wir meistens Neulinge für diese Arbeit zur Verfügung hatten, darf doch gesagt werden, daß die Verbände mit ziemlicher Sicherheit gemacht wurden, ebenso der Abtransport der 8 Patienten nach dem Lazarett, was nebenbei gesagt, manch einer Samariterin einige Schweißtropfen kostete.

Um 8<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr wurden wir nach dem zweiten Brandobjekt abkommandiert (Schreinerei von Hrn. Schefser), wo wieder Unfälle vorgekommen sein sollten. Da sich die Nervosität der Mitglieder einigermaßen gelegt hatte, wurde hier schon mit mehr Sicherheit gearbeitet, allerdings kamen auch dieses Mal verschiedene Fehler vor, besonders beim Transport von Hand auf die Tragbahre.

Um 9<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr war der letzte der 14 Patienten im Lazarett untergebracht und im Beisein des Feuerwehrkommandos, sowie sämtlicher Chefs des Hydrantenkorps hielt der Leiter, Herr Tribelhorn, eine kurze

Kritik, besprach die verschiedenen Verwundungen, rügte die gemachten Fehler und erklärte den Anwesenden die richtige Behandlungsweise. Zum Schlusse betonte er, daß solche Uebungen für den Verein von großem Nutzen seien und sprach den Herren für das freundliche Entgegenkommen den besten Dank aus.

Herr Wöllin, Feuerwehrkommandant, sprach sich sehr befriedigend über die stattgefundene Uebung aus und sagte, daß sie gerne bereit seien, auch in Zukunft wieder mit uns gemeinsam solche Uebungen abzuhalten, zum Wohle unserer Gemeinde.

Nachdem wir den Patienten die Verbände wieder abgenommen hatten und den Saal in ordnungsgemäßen Zustand stellten, konnte um 10 Uhr Schluß der Uebung geboten werden. A. H.

**Schöffland.** Samariterverein. Oberes Surenthal. Nach zweijährigem Unterbruch erlaubte sich der hiesige Samariterverein am Sonntag, den 24. September, bei wunderschönen Herbstwetter einen Ausflug ins liebliche Seetal. Die Fahrt ging mit 4 lustigen Choliz über den Bühlen, Reinach-Beimwil, Schloß Hallwil, welchem ein kurzer Besuch abgestattet wurde. Von da ging's zu Fuß nach Seengen, wo uns im „Nebstoc“ das bestellte „Zobig“ wartete. Nach und nach entwickelte sich ein fröhliches Leben, wobei auch die untern Extremitäten in Bewegung kamen. Nur zu rasch verflogen hier die vorgeesehenen 2 Stunden und um 6<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr ging's in flottem Trab Egliwil-Seon zu. Um die verschiedenen Wegweiser besser zu erkennen, wurden hier nach einem kurzen Aufenthalt die Wagen mit dem nötigen „Elektrischen“ versehen. Nachdem eine Nachübung der vorgerückten Zeit wegen unterbleiben mußte, erreichten wir bald Schaffsheim-Gunzenschwil-Suhr. Im „Kreuz“ wurde ein kurzer Halt gemacht, um zu kontrollieren, ob keiner der harmherzigen Samariter verloren gegangen sei. Von Ober-Entfelden zweigte sich die Reisegesellschaft, um die in Köllikon und Holzikon Wohnenden schneller nach Hause zu befördern. Um 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr langten alsdann beide Fuhrwerke in Schöffland an.

Allen Teilnehmer wird dieser fröhliche Tag noch lange in Erinnerung bleiben. F.

**Zürich.** Am 24. September 1916 wurde in Zürich der erste schweizerische Armeegepäckmarsch, 40 km, abgehalten. 525 Mann erschienen am Morgen zum Start.\* Von verschiedenen Herren Ärzten wurden sie pulsiert und kontrolliert. Ebenso in Wettingen (erste Hälfte des Weges, obligatorischer Halt von 30 Min.), sowie bei ihrer Rückkunft am Ziel.

Der Militär sanitätsverein und seine Samaritersektion übernahmen den Sanitätsdienst mit einigen an der Strecke gelegenen Vereinen. Mit wahrhaft

vorbildlicher Arbeit wurde dieser Dienst inszeniert. Überall wurde alles aufs Beste hergerichtet zur Linderung und zur Aufnahme von solchen, denen die Hitze am meisten zuhielt. Zwischen den einzelnen Stationen waren auf Belos fliegende Samariter eingeschoben, so daß bei ernstern Fällen sofort das nötige Personal vom nächstliegenden Posten geholt werden konnte.

In Wettingen mußte um die Wette massiert werden, Blasen aufgestochen, verbunden usw. Eine riesige Arbeit war hier zu bewältigen, und alles ging ruhig und glatt von Stapel, so daß wir nicht umhin können, unsern besten Dank auszusprechen für die Organisation, Leitung und Ausführung des Samariterdienstes am 24. September 1916.

Mit tiefem Bedauern machen wir unsern Lesern die Mitteilung, daß das frühere Mitglied der Direktion des schweizerischen Roten Kreuzes

### **Herr Oberst Ernst Wyß, Nationalrat**

am 2. Oktober gestorben ist.

Der Verstorbene war lange Jahre hindurch ein treuer Mitarbeiter am Werke des Roten Kreuzes. Als Mitglied der Direktion hat er durch seine rege Beteiligung und seinen stets besonders gern gehörten Rat dieser Behörde die größten Dienste geleistet. Leider zwang ihn sein immer schlechter werdender Gesundheitszustand vor 2 Jahren aus der Direktion auszuschcheiden. Wir werden das Andenken des Mannes, der die allgemeine Achtung in hohem Maße genoß, stets in Ehren halten.

**Direktion des Schweiz. Roten Kreuzes.**

## **Feldchirurgen aus alter Zeit.**

Von Albert Hürzeler, Krankenpfleger in Grindelwald.

### **V.**

#### **Ein Blick in die Wundbehandlung der damaligen Zeit.**

#### **Die Behandlung der Schußwunden.**

Außerstreitig das lehrreichste und zugleich interessanteste Kapitel in Dehmen's „Der Expedite Feld-Chirurgus“ aus dem Jahre 1733 ist dasjenige über die Behandlung der Schußwunden. Lehrreich, weil wir dabei erfahren, daß diese Sorte von Verletzungen den Feldchirurgen von anno dazumal sozusagen am meisten Sorgen verursachten. Interessant andererseits aber auch, da es uns zeigt, wie der Haß der Kriegführenden gegeneinander und das daraus resultierende sich gegenseitige Anklagen und Beschuldigen betreff der barbarischen Kriegsführung scheinbar eine alte und doch ewig junge Untugend ist. Wirklich, wer Dehmen's Ausfälle gegenüber den Türken

liest und mit den ähnlichen Geschehnissen des gegenwärtigen Krieges vergleicht, der kommt zur Einsicht, daß die Menschen, ungeachtet der vorgeschrittenen Zivilisation, deren wir uns so gerne rühmen, die gleichen geblieben sind. Doch lassen wir Dehmen das Wort:

„Ob nun wohl bey geschossenen Wunden, ein ganz ander Tractament erfordert wird, als bey vorgehenden (anderen Wunden), so bleiben wir doch, so lange wir uns auff der Wahl Stadt befinden, bey vorhero gelehrter Verbindungs-Art. Wiewohl, ich muß zugestehen, daß eine geschossene Wunde, sie sey so geringe als sie immer wolle, ohne vorhergegangene Suppuration, nicht möge curiret werden. Nun wird niemand in Zweifel ziehen, daß im Kriege, vermittelst der verdammten Kunst, des ehemaligen Mönches, Namens, Barthel Schwarz, erlangten Pul-